EINLEITUNG

Nach vielen Griechenland-Reisen seit 1984 als an Burgen und Festungen interessierter Tourist begann ich 1999 mit systematischen Recherchen und Reisen zu den Burgen und Wehrbauten des Johanniter-Ritterordens im Gebiet des von 1307 bis 1522 bestehenden Ordensstaates auf Rhódos und den Dodekanes. Bald wurde deutlich, dass diese nicht isoliert von byzantinischen und antiken Wehrbauten betrachtet werden können, da letztere Impulse für Entwicklungen im spätmittelalterlichen Burgen-/Festungsbau gaben.

Da Johanniter-Burgen und -Festungen in der Ägäis mit Ausnahme der Festung Rhódos seitens der Forschung bisher wenig Beachtung gefunden hatten und Überblicksdarstellungen (Poutiers 1989; Spiteri 1994, 2001) unvollständig waren, kam der Plan auf, einen Katalog der Wehrbauten der Johanniter im Ordensstaat zu erstellen. Erfasst wurden dabei alle Burgen, Festungen, befestigten Städte und Siedlungen, Wacht- und Wohntürme sowie Turmhäuser, die der Orden erbaute oder übernahm und ausbaute (3). Anschließend erfolgte die Aufnahme der byzantinischen Wehrbauten, die im Rahmen von Surveys auf Nachnutzungen durch den Orden untersucht wurden. Weil das Projekt eigenfinanziert wurde – die Gerda Henkel Stiftung gab 2008 einen Reisekostenzuschuss – und viele der Befestigungen in (heute) pfadlosen Gebirgen oder auf inzwischen teils unbewohnten und somit nur schwer erreichbaren Inseln stehen, zogen sich die Forschungen bis 2017 hin.

Zur langen Projektdauer trug auch bei, dass es in der Literatur und bei der Bevölkerung vielfach zu Verwechslungen der Objekte kam, die – da nicht mehr unter ihren ursprünglichen Namen bekannt – fast durchweg *Kástro* (Burg) oder *Palaiókastro* (alte Burg) genannt werden. Hinzu kommen Objekte mit dem Namensbestandteil *-kástro*: Auf Rhódos findet sich die volkstümliche Bezeichnung *Erimókastro* (Burg in der Einsamkeit, verlassene Burg) gleich dreimal. Viele Gespräche mit älteren Menschen – idealerweise Hirten und Bauern, die sich im Gelände auskennen und denen historische Flurnamen noch vertraut sind – waren notwendig.

Insgesamt konnte ich schließlich 25 Dodekanes-Inseln[1] aufsuchen und über 270 Burgen, Wehrbauten und Wachtposten (*Vígles*) besichtigen. Da die Dodekanes-Inseln vor der türkischen Küste liegen, sind einzelne Wehrbauten bis heute militärisch besetzt und unzugänglich. Bei anderen besteht wegen der Militäranlagen nahebei Fotografierverbot, sodass nicht alle dokumentiert werden konnten. Aufgrund der weitgehenden Zerstörung und Verschüttung mancher Burgen und Befestigungen sowie der starken Überwucherung anderer Ruinen waren nicht alle zufriedenstellend zu dokumentieren. Aufmaße waren vielfach behördlich nicht gestattet.

Im Rahmen meiner Forschungen ergab sich, dass der Bestand antiker, byzantinischer und mittelalterlicher Burgen und Wehrbauten deutlich größer ist, als bis dahin vermutet, denn weder die griechische noch die internationale Burgenforschung hat sich flächendeckend mit diesen Bauten befasst. Insbesondere die mittelalterlichen Befestigungen der Johanniter, Venezianer und Genuesen – aus griechischer Sicht: Besatzer – fanden nur wenig Beachtung. Inzwischen wurden durch Auswertung von Literatur und Archivalien sowie Begehungen über 340 antike und mittelalterliche Wehrbauten auf den Dodekanes katalogisiert. Von diesen können

3. Chorió (Sými), Kástro. Die Ordensburg entstand durch Ausbau der antiken, auch in byzantinischer Zeit genutzten Akropolis (© ML).

nach derzeitiger Kenntnis mindestens 109 mit dem Johanniter-Orden in Verbindung gebracht werden. Hinzu kommen Burgen und Befestigungen des Ordens außerhalb der Dodekanes: auf den Kykladen, auf der Peloponnes und Brückenköpfe des Ordens an der kleinasiatischen bzw. türkischen Küste.

Im hier vorgelegten Buch sind meine bisherigen Forschungsergebnisse, die in Aufsätzen zu Einzelaspekten des Burgen- und Festungsbaus der Johanniter in der Ägäis sowie im Buch *Die Kreuzritter von Rhódos. Bevor die Johanniter Malteser wurden* (Ostfildern 2011) Darstellung fanden, aktualisiert und ergänzt als knappe burgenkundliche Überblicksdarstellung zusammengefasst. Mittelfristiges Ziel ist die Publikation des Kataloges aller Objekte als Buch mit einer ausführlichen burgenkundlichen Einführung und als Datenbank.

1 Agathonísi, Alimiá, Arkoi, Astypálaia, Chálki, Ikaria, Kálymnos, Kárpathos, Kásos, Kastellórizon (Megísti), Kós, Leipsoi, Léros, Nísyros, Pátmos, Psérimos, Pyrgoúsa, Rhódos, Ró, Sariá, Séskli, Sókastro, Sými, Télendos und Tílos.

4. Megísti (Kastellórizo). Blick über den Hauptort mit dem für die Insel namengebenden Castello Rosso; im Hintergrund die Türkei (© ML).

DIE DODEKANES

Die Ägäis wird das nördliche Nebenmeer des Mittelmeeres zwischen Griechenland und Kleinasien genannt. Sie reicht im Süden bis zur unterseeischen Schwelle, die von der Peloponnes über Kreta, Kárpathos und Rhódos zum kleinasiatischen Festland verläuft.

Die Ägäis-Inseln werden heute in vier Gruppen unterschieden: Dodekanes bzw. Südliche Sporaden, Ost- und Nordägäische Inseln, Kykladen und Westägäische Inseln. Die erst seit 1947 wieder größtenteils zu Griechenland gehörigen Dodekanes (*Dodeka Nisia* = Zwölf Inseln) in der SO-Ägäis liegen mit ihrer etwa 160 km langen Hauptreihe vor der SW-Küste Kleinasiens (Karien) bzw. der Türkei. Sie setzen südlich der Inselkette Sámos–Foúrnoi–Ikaría an und umfassen, je nach Zählung, 14–18 größere, bewohnte sowie 40–180 kleinere Inseln und Felseilande. Die bekanntesten sind die »Urlaubsinseln« Rhódos und Kós, die »Klosterinsel« Pátmos und die »Schwammfischerinsel« Kálymnos. Fast alle Inseln der Dodekanes sitzen auf dem kleinasiatischen Festlandsockel, d. h. sie zählen geografisch zu Asien.

Die Benennung *Dodekánisos* kam offenbar im 8. Jh. im Byzantinischen Reich als eine Verwaltungsbezeichnung für einen bestimmten Kreis der ägäischen Inseln – darunter Náxos und andere Kykladen – auf und wurde später auf weitere Inseln ausgedehnt. Somit ist die Gruppe der »historischen Dodekanes« nicht eindeutig zu fassen, zumal die Dodekanes vor 1947 nie eine geschichtliche Einheit bildeten. Mehrere der heute als Dodekanes bezeichneten Inseln bildeten mit Rhódos als Zentrum und Stützpunkten auf dem heute türkischen Festland, auf anderen Ägäis-Inseln und der Peloponnes von 1307 bis 1522 den Johanniter-Ordensstaat (4).

Insgesamt umfassen die Dodekanes eine Landfläche von 2.705 km², von der mehr als die Hälfte auf Rhódos entfällt. Wie fast alle Ägäis-Inseln sind sie gebirgig: Auf Rhódos und Kárpathos ragen bis zu 1.215 m hohe Kalkberge auf. Mit Ausnahme der »*Querrücken Kós und Rhódos* [...] *als Fortsetzung der in gleicher Richtung liegenden festländischen Höhenzüge*«[1] haben fast alle Inseln einen stark gegliederten Küstensaum mit tiefen Buchten (v. a. Léros, Sými, Tílos).

Die geographischen Gegebenheiten der Dodekanes hatten Einfluss auf den Burgen- und Befestigungsbau bzw. die Struktur des Wacht- und Verteidigungssystems der Johanniter. Da die Inseln rund um Rhódos einer Zentralgewalt, dem Johanniter-Ritterorden, unterstanden – im Vergleich dazu verfügte Venedig in der Ägäis über Streubesitz –, war es möglich, im Kerngebiet des aus Inseln und Brückenköpfen an der kleinasiatischen Küste bestehenden Ordensstaates ein Wehrbausystem zur Überwachung anzulegen. Es hatte sowohl in die Ferne zu wirken als auch bestimmte Punkte, meist (Hafen-) Buchten, zu sichern.

Auf den Dodekanes gibt es Kalkberge und im Bereich der Inseln Nísyros, Kós und Pátmos sind vulkanische Gesteine vorhanden, doch sind weite Gebiete – so auf Rhódos und Kós – steinarm. Daher ist das Erscheinungsbild der überwiegend unverputzten Wehrbauten sehr unterschiedlich: grauer oder orange-rötlicher Kalkbruchstein mit Ziegelauszwickungen, hellbrauner Kalksandstein oder schwärzlicher Trachyt sind ebenso zu sehen wie aus Marmor aufgeführte Mauern aus antiken Spolien.

1 Lehmann 1985, S. 16.

5. Charáki (Rhódos), Kástro Féraklos. Am Fuß des Kástro, links unten im Bild, gruben Archäologen eine Zuckerproduktionsstätte des 15. Jh. aus (© ML).

DER JOHANNITER-ORDENSSTAAT

Der Orden bis zur Vertreibung aus dem »Heiligen Land« 1291

Die Johanniter gelten als *»ältester der geistlichen Ritterorden«*, zu denen auch die Templer und der Deutsche Orden zählen. Nach Rudolf Hiestand ist dies falsch: »*Erst nach anderen sind die Johanniter zu einer militärischen Aufgabe gelangt und zu einem Orden geworden*«, doch »*bleibt das Hospital* [so ein anderer Name für den Orden] *die älteste unter den Institutionen, die wir als Ritterorden kennen. Nur ist es eben nicht als Ritterorden entstanden.*«[1]

Die Anfänge der Johanniter sind nicht ganz geklärt. Nach »*glaubwürdiger Tradition*«[2] sollen Kaufleute aus der im Mittelmeerhandel bedeutenden Stadt Amalfi/Italien zwischen 1048/71 mit Billigung des Kalifen in Jerusalem ein Hospital gegründet haben, das eine Laienbruderschaft führte. In der Tradition spätantiker Xenodochien beherbergte es Pilger und betreute Arme und Kranke auf Basis des Prinzips christlicher Nächstenliebe. Zum Patron wählte die Hospitalgemeinschaft zu unbekannter Zeit den hl. Johannes den Täufer (St. Johann Baptist). Die Hospitalgründung, so der Chronist Erzbischof Wilhelm von Tyrus über ein Jahrhundert später, förderte der schiitische Fatimiden-Kalif in Ägypten, der damalige Stadtherr Jerusalems. Demnach bestand das Hospital vor Ankunft der ersten Kreuzfahrer in Jerusalem.

Der Erste Kreuzzug (1096–99) brachte dem Hospital Kreuzritter als Patienten, die sich mit Zuwendungen bedankten. Das Spektrum der Schenkungen, Legate und Erbschaften an den Orden reichte von der Überlassung eines Pferdes, einer Rüstung oder Geldsumme bis zu Schenkungen von Gütern und Ländereien. So breiteten sich die Johanniter ab dem 12. Jh. über weite Teile West-, Mittel- und Nordeuropas mit Landbesitz und Häusern aus. Regionaler Grundbesitz wurde in Kommenden/Komtureien zusammengefasst, deren Hauptaufgabe die Erwirtschaftung von Kapital zur Sicherung der diakonischen, sozialen und militärischen Aufgaben des Ordens an seinen verschiedenen Wirkungsorten und später im Ordensstaat war.

Bruder Gérard, der eigentliche Ordensgründer, legte E. des 11. Jh. die Basis für die mönchische Ordnung. Ihm wird folgende Aussage zugeschrieben: »*Unsere Bruderschaft wird unvergänglich sein, weil der Boden, auf dem diese Pflanze wurzelt, das Elend der Welt ist, und weil, so Gott will, es immer Menschen geben wird, die daran arbeiten wollen, dieses Leid geringer, dieses Elend erträglicher zu machen.*« Die Johanniter trugen einen schwarzen Rock mit weißem Kreuz. Sie unterlagen Armuts-, Keuschheits- und Gehorsamsgelübden, waren zu gemeinschaftlichem Leben im Sinne der Ordensregel und dem Dienst zum Wohl der Armen und Kranken verpflichtet. Liturgie und Seelsorge waren dabei wichtige Elemente. 1130/53 kam es zur Formulierung der Ordensregel, in der Kranken- und Armenfürsorge einen besonderen Rang einnahm. Die Ordensregel forderte keine militärischen Aktivitäten.

Um die M. des 12. Jh. erreichte der Orden die jurisdiktionelle Exemtion. Nachdem die Zeit unter

Gérard von allmählichem Anwachsen der materiellen Basis und Verfestigung seiner rechtlichen Stellung geprägt war, übernahm er unter Raymond de Puy (ca. 1120–58/60) die Aufgabe, Pilger zu schützen. So wandelte sich die Hospitalbruderschaft allmählich zum geistlichen Ritterorden, zu diakonischen kamen militärische Aufgaben, zur sozialen und kulturellen Bedeutung des Ordens militärische und politische Elemente. Diese Entwicklung ist ebenso wie die Entstehung der anderen geistlichen Ritterorden mit ihren »Mönchsrittern« undenkbar ohne den Einfluss der programmatischen Schrift *De laude novae militiae* Bernhards von Clairvaux. Bernhard (1090–1153) – Zisterzienserabt, Mystiker, Gelehrter, Befürworter/Propagandist des Zweiten Kreuzzuges – definierte die Rolle der geistlichen Ritterorden folgendermaßen: »*In der ganzen Welt spricht man von einer neuen Art des Kriegerstandes, der in dem Land entstand, das Gottes Sohn, der als Mensch zu uns kam, für sich gewählt hatte. Wo Er damals die Fürsten der Finsternis mit der Kraft seines Armes vertrieb, vernichtet Er heute deren unglückselige Minister, die Söhne des Unglaubens, und vertreibt sie dank des Mutes der tapferen Ritter. So schwenkt Er auch heute erneut das Siegeszeichen unserer Rettung im Hause Davids. Dies sind* [...] *die neuen Kriegergemeinschaften. Sie schlagen gleichzeitig zwei Schlachten von größtem Wert: den Kampf gegen das Fleisch und Blut und den gegen den Geist des Bösen, der in der Luft liegt.*«

Erste militärische Aufgaben sind für die 1. H. des 12. Jh. belegt, die wohl Söldner und Vasallen erfüllten, aber schon um 1160 verfügte der Orden über eine Streitmacht, in der Vollmitglieder Dienst mit der Waffe leisteten. E. des 12. Jh. lassen sich zwei Klassen von Kämpfern des Ordens unterscheiden: Ritter (*milites*) mit voller Profess (»Mönchsritter«) und aus den Reihen der dienenden Brüder rekrutierte *sergeants*.

Johanniter und Templer durften kein Kreuzfahrtgelübde ablegen. Das widerspricht dem Klischee vom »Kreuzritter«, doch bestand der Unterschied zwischen Rittern, die »*das Kreuz nahmen*«, wenn der Papst einen Kreuzzug gegen »*einen bestimmten Feind der Kirche, ob Ungläubiger oder Christ, schismatisch oder ketzerisch, oder gegen einen lediglich politischen Kirchenfeind*« ausrief, und Rittern der Orden darin, dass sich letztere in immerwährendem Kriegszustand gegen alle »*Ungläubigen*« befanden, doch nahmen auch Ordensritter an Kreuzzügen teil. Im 13. Jh. rekrutierten sich die Streitkräfte im lateinischen Syrien weitgehend aus Johannitern und Templern. Ihre Führungsspitzen gehörten zu den wichtigsten politischen Persönlichkeiten im lateinischen Osten.

Raymond de Puy verpflichtete Söldner zum Schutz von Pilgern vor muslimischen Überfällen auf den Wegen zu den heiligen Stätten der Christen in Jerusalem. Bald war der Orden, entsprechend der Erwartungen verschiedener Machthaber in den Kreuzfahrerstaaten, am Bau von Befestigungen beteiligt und bald wurden ihm auch Burgen überlassen. Aus Mitgliedern der Pflegebruderschaft wurden Ordensritter, deren Aufgabe neben dem Spitaldienst der bewaffnete Schutz von Christen war. Um 1180 hatten die Johanniter, neben den Templern, den Status einer zweiten Militärmacht im Königreich Jerusalem erlangt, in dessen Abhängigkeit sie standen. Sie sammelten in den Jahren muslimischer Offensiven in Syrien und Palästina Erfahrung im Kampf um Burgen und Befestigungen.

In der 2. H. des 13. Jh., nachdem sie nicht mehr unter dem Einfluss der Könige standen, wurden Johanniter und Templer die wichtigsten Teilstreitkräfte des christlichen Militärs im lateinischen Syrien; ihnen wurden weitere Burgen und Städte überlassen. Beide Orden kontrollierten große, faktisch unabhängige Grenzmarken, verhandelten mit Muslimen, expandierten in das Fürstentum Antiochia und das Königreich Armenien. Privilegien und Eigenmächtigkeiten der Orden, die Ländereien und Burgen von Lateinern übernahmen, die ihre Besitzungen nicht mehr verteidigen konnten, führten ihnen gegenüber zu Feindseligkeiten. Die 1274 auf dem Konzil von Lyon geäußerte Kritik an Johannitern und Templern mündete in dem Vorschlag, die Orden zu vereinen, um gegeneinander gerichtete Aktivitäten zu beenden und die gebündelten Kräfte gegen die gemeinsamen äußeren Feinde, die muslimischen Herrscher, zu richten.

Ab dem Ende des 13. Jh. verloren die Johanniter wichtige Burgen und Besitzungen an die Muslime. 1291 wurde Akkon, der letzte bedeutende Stützpunkt der Kreuzfahrer in Palästina, von Mamluken erobert und zerstört. Der bei der Verteidigung Akkons schwerverwundete Johanniter-Meister Jean de Villiers (1284/85–94) floh mit wenigen überlebenden Johannitern nach Zypern. Es gelang Johannitern und Templern dort, neue Konvente aufzubauen. Jedoch waren die Johanniter vorerst nicht in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen, denn der Verlust des Besitzes in Palästina und Syrien, der Ländereien, Güter und Einkünfte im Lateinischen Königreich, bedeutete auch den Verlust eines wichtigen Teils ihrer wirtschaftlichen Basis. Der Orden musste sich reorganisieren und neue Aufgaben finden. Die Zeit auf Zypern wurde zum Aufbau einer Flotte genutzt, die für die folgenden Jahrhunderte zu einem grundlegenden Teil des souveränen Johanniter-Staates auf Rhódos und in Malta wurde.

Der Orden auf Zypern (ab 1291)

1291 nahm der Orden seinen Sitz in Limassol auf Zypern. Meister de Villiers betrieb die Neustrukturierung, wozu 1292 und 1293 Generalkapitel abgehalten wurden. 1293 entsandte der Orden Schiffe zur Verteidigung des christlichen Königreiches Kilikisches Armenien. Während der Regierung des Meisters Guillaume de Villaret (1296–1305) kam es 1300 zum Versuch, bei Tartus einen Brückenkopf im »Heiligen Land« zu erobern, der scheiterte, da zugesagte Hilfe der mit den Johannitern verbündeten Mongolen ausblieb. Nach Guillaumes Rücktritt übernahm sein Bruder Foulques de Villaret (1305–19) das Amt, der dann Rhódos eroberte. Unter den Brüdern de Villaret wurde die von de Villiers eingeleitete Neustrukturierung fortgesetzt, im Jahre 1300 das Amt des Admirals der Ordensflotte geschaffen und mit dem Generalkapitel 1302 in Limassol die Gliederung des Ordens in *Zungen* (*nationes*) vollzogen: »*Es wird festgesetzt, daß sich diesseits des Meeres 80 Ordensritter aufzuhalten haben, die aus verschiedenen Zungen abkommandiert werden und als eine Gemeinschaft* [Konvent bei der Ordensspitze] *anzusehen sind. Die Zunge Provence stellt 15 Ritter, Frankreich 15, Spanien 14, Italien 13, Auvergne 11, die deutsche Zunge 7 und die englische 5 Ordensritter und dazu noch diejenigen, die darüber hinaus eintreffen. Wer keine Ordensritter abstellen kann, der kann an ihre Stelle dienende Brüder setzen, um die genannte Mindestzahl zu erfüllen. Die Gemeinschaft kann sich zusammensetzen aus 65 Ordensrittern und 15 dienenden Brüdern.*«[3] Mit der Neustrukturierung und Einführung des Admiralsamtes war die organisatorische und militärische Basis zur Eroberung von Rhódos gelegt.

Kolossi wurde 1302 zum Zentrum der Johanniter auf Zypern. 1210 hatte König Hugo I. von Zypern die Stadt dem Orden zu Lehen gegeben, doch unter dessen Bruder Amalrich fiel die Burg Kolossi 1306–10 in den Besitz der Templer. Nach deren Vernichtung und der Verlegung des Hauptsitzes der Johanniter auf die Insel Rhódos blieb die Burg als Sitz einer Kommende mit großem Besitz wirtschaftlich wichtig für den Orden. Wein- und v. a. Rohrzuckerproduktion erbrachten große Gewinne: 1374 wurden aus Zypern 10.000 fl. nach Rhódos überwiesen.

Der Orden war, neben dem Königshaus, ein Zuckerproduzent unter vielen; die in Handel und Bankwesen erfolgreiche Patrizierfamilie Cornaro aus Venedig besaß beispielsweise Zuckerrohrpflanzungen auf Zypern. Neben der Burg Kolossi stand ebenfalls eine wichtige Zuckerproduktionsstätte. Die Vermarktung betrieb nicht nur der Orden: Das Handelshaus Martini in Venedig, das den Weiterverkauf des Zuckers aus königlichen Domänen betrieb, kaufte 1445 erstmals die Produktion der Komturei Kolossi zur Vermarktung auf. Ergänzend sei erwähnt, dass unterhalb des Kástro Féraklos auf Rhódos eine »Zuckerfabrik« des Ordens aus dem 15. Jh. archäologisch nachgewiesen wurde (5).

29. Kástro (Chálki). Die um 1500 zur Festung ausgebaute Ordensburg integriert Bauteile einer in byzantinischer Zeit umgebauten antiken Akropolis. Im Hintergrund Rhódos mit dem markanten Burgberg von Mesanagrós (© ML).

BURGEN, FESTUNGEN UND WEHRBAUTEN DER JOHANNITER IM ÄGÄISCHEN ORDENSSTAAT

Anmerkungen zum Forschungsstand

In den Bereich der Schriftquellen gehört das erste hier zu nennende Werk, in dem die Burgen der Dodekanes (29) in Wort und Bild (abbreviaturhaft) Darstellung fanden: Der ab 1406 auf Rhódos ansässige Mönch Cristoforo Buondelmonti (1380–1430) aus Florenz hinterließ eine Beschreibung der griechischen Inseln, die zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt wurde. Von 1420 stammt die erste Manuskriptausgabe seines *Liber Insularum Archipelagi*, die er Kardinal Giordano Orsini widmete. Nachdem der 1422 von Buondelmonti für die Publikation redigierte, gekürzte Text schon lange rezipiert worden war,[1] entdeckten Wissenschaftler um 1900 die unredigierte Fassung des Textes.[2] Buondelmonti differenziert nicht zwischen Burgen und befestigten Ortschaften im heutigen Verständnis, doch ist uneinheitliche Terminologie allgemein ein Phänomen des Spätmittelalters. So konnte *slos* bzw. *geslos* als Synonym für Burg sowohl ein Hafenfort als auch eine befestigte Siedlung bezeichnen.

Ergiebig für die an Wehrbauten der Johanniter interessierte Burgenforschung sind einige Publikationen Gelehrter und Reisender des 19. Jh. wegen der Vielzahl einzelner Beobachtungen (u. a. Charles T. Newton 1856). Stellvertretend seien im Folgenden Ludwig Ross (1806–59) und Albert Berg (1825–84) zitiert.

Ross, »*ordentliche[r] Professor der Philologie und Archäologie an der Universität zu Halle*«, zuvor »*Oberconservator der Alterthümer*« und Professor der Archäologie an der *königl. Otto's=Universität* in Athen, publizierte 1840/45 sein Werk *Reisen auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres*, in dem er zu dem Fazit kam: »*Vielleicht haben wenige Länder in Europa, selbst Italien und Spanien nicht ausgenommen, so viele schöne und malerische Ruinen von Ritterburgen in dem edlen Style des fünfzehnten Jahrhunderts aufzuweisen als Rhódos.*«[3]

Der Weltreisende Albert Berg war ein Landschaftskünstler im Umfeld des Gelehrten Alexander v. Humboldt, der ihn dem König von Preußen empfahl. Aufträge der preußischen Regierung führten Berg in verschiedene Länder, so 1853 nach Rhódos. Sein Buch *Die Insel Rhodus, aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen historisch, geographisch, archäologisch, malerisch beschrieben und durch Originalradirungen und Holzschnitte nach eigenen Naturstudien und Zeichnungen illustrirt* (1862) bietet viele Beobachtungen zu Burgen.

Wichtig, wenn auch unvollständig und teils überholt, bleiben Publikationen der italienischen Besatzungszeit 1912–43 (Gerola, Lojacono, Maiuri), zumal sie Bauaufnahmen und Fotografien nicht erhaltener Bauzustände präsentieren.

Die neuere burgenkundliche Fachliteratur zu Wehrbauten der Johanniter ist überschaubar, wobei die Festung Rhódos immer im Zentrum steht (Gabriel 1922–23). Grundlegende Forschungsergebnisse dazu publizierte Ilias Kollias, damals Leiter des 4th Ephorate of Byzantine Antiquities in Rhódos. Sein Interesse galt der Ordensarchitektur und den Wandmalereien der Ritterzeit. Seine wichtigsten Werke sind *The City of Rhodes and the Palace of the Grand Master* (1988) und *The Knights of Rhodes*

30. Líndos (Rhódos), Akropolis, zum byzantinischen Kástro und später zur Ordensburg ausgebaut. Am Hang Reste des antiken Theaters (© ML).

(1991). 2001 war er Herausgeber des Buches *Medieval Town of Rhodes Restoration Works (1985–2000)* und lieferte 2002 den kurzen, noch unvollständigen Überblick *The castles of the Knights Hospitallers in the Dodecanese Islands*. Anna-Maria Kasdagli, Katerina Manoussou-Della, Angeliki Katsioti und Maria Michaelidou, Mitarbeiterinnen der Ephorate in Rhódos, publizierten wichtige archäologische Untersuchungen zu Wehrbauten der Johanniter.

Jean-Christian Poutiers veröffentlichte Arbeiten über Befestigungen der Johanniter im Ordensstaat mit Bauaufnahmen und Grundrissen: *Les Établissements des Hospitaliers dans la mer Égée: Villages fortifiés et Bourgs maritimes* (1984) und *Rhodes et ses Chevaliers (1306–1523). Approche historique et archéologique* (1989). Mit seinem umfänglichen, Ordensburgen und -wehrbauten von den Anfängen im »Heiligen Land« bis zum Ende des Ordensstaates in Malta 1798 darstellenden Werk *Fortresses of the Cross. Hospitaller Military Architecture (1136–1798)* lieferte Maltas führender Festungsforscher Stephen C. Spiteri 1994 ein Kompendium mit zahlreichen Grundrissen, Detailzeichnungen und Rekonstruktionen; 2001 folgte die überarbeitete, gekürzte Fassung *Fortresses of the Knights*. Spiteris Arbeit gilt als Grundlagenwerk, seine Zeichnungen wurden (oft ungefragt) von anderen Autoren genutzt und teils, nachträglich koloriert, als eigene Rekonstruktionen abgedruckt.

Unvollendet blieben die Arbeiten der verstorbenen Kollegin Alexandra Stefanidou, die ihre Erkenntnisse zu den *Castles of the Knights Hospitallers* (2002) zusammenfasste. Mit mittelalterlichen Burgen (Kástra) und Befestigungen, nicht nur

des Ordens, auf Kós befasste sich Nikos A. Kontojiannis 2002.[4] Zur Basis aller Forschungen zu Wehrbauten der Johanniter in der Ägäis gehören die Publikationen des Historikers Anthony Luttrell.

Die Ergebnisse meiner Forschungen (Quellen-/Literaturauswertung; Surveys und Begehungen; einzelne Befundungen), die im Austausch mit Kollias († 2007) und Spiteri stattfanden, wurden seit 1997 in einer Reihe von Aufsätzen und dem historischen Überblick *Die Kreuzritter von Rhódos. Bevor die Johanniter Malteser wurden* (2011) dargelegt. Ein Katalog aller erfassten Burgen, Festungen, befestigten Siedlungen, Wachttürme und Turmhäuser (nebst Datenbank) in Verbindung mit einer ausführlichen burgen- und festungskundlichen Analyse ist in Arbeit.

Einen Hinweis verdient das Programm *Castrorum Circumnavigatio* des griechischen Archeological Receipts Fund of the Ministry of Culture, das mit Untersuchungen und Forschungen an ausgewählten Objekten in ganz Griechenland verbunden war und die didaktische Erschließung der Bauten für den Tourismus zum Ziel hatte. Mehrere Objekte auf den Dodekanes wurden in diesem Zusammenhang (nicht in allen Fällen überzeugend) restauriert und touristisch erschlossen, im Falle des Kástro von Chóra/KAL sogar mit einem Museum ausgestattet, das inzwischen infolge der »Krise« geschlossen wurde.

Befestigungen und Wehrbauten auf den Dodekanes vor der Johanniter-Herrschaft

Groß ist die Zahl vor- und frühgeschichtlicher/antiker Wehrbauten auf den Dodekanes. Unter jenen sind für unser Thema einzelne elaborierte hellenistische Befestigungen (4. Jh. v. Chr.) relevant, deren vielfach ausgeklügelte Defensivanlagen (u. a. Flankierungen, Schießscharten, Poternen) wohl Impulse für mittelalterliche Wehrbauten gaben. Nach einer These war eine Wurzel der Bastion, des prägenden Elements frühneuzeitlichen Wehrbaus, das pentagonale, kasemattierte Flankierungswerk hellenistischer Befestigungen.

Interessant sind von den Johannitern ausgebaute antike »Burgen« und Pýrgoi (Alimía). Manche Akropolis wurde zur Ordensburg, so in Líndos (**30**), Megálo Chorió/TIL, auf Sými (**31f**), Chálki und Kastellórizo. Viele antike Befestigungen, darunter alle genannten, waren in der byzantinischen Epoche noch/wieder Wehrbauten und entsprechend ausgebaut.

Zu den ältesten vom Orden genutzten »alten« Wehrbauten gehören Kástro stó Stavró und Emporeiós auf Nísyros. Ihre Beringe weisen Partien von Megalithmauerwerk auf, an ersterem durch Erdbeben in den 1990er Jahren zerstört, in Emporeiós v. a. im Bereich der Tore erhalten. Beide Befestigungen könnten auf die im 17./13. Jh. v. Chr. auf den Dodekanes ansässigen frühgriechischen Stämme (Mykener bzw. Achaier) zurückgehen.

Wesentlich jünger ist die antike Vorgängeranlage der Festungsstadt Rhódos des Ordens. In ihr ist die im Hippodamischen System mit sich rechtwinklig kreuzenden Straßen angelegte hellenistische Stadt ablesbar, deren Ruinen Steine als Baumaterial boten.

Das »Ende der Antike im Osten« und den Beginn der mittelalterlichen Geschichte von Byzanz sehen Historiker im 7. Jh. Nachdem es Byzanz durch Eroberungen unter Kaiser Justinian (527–65) gelungen war, das Reichsgebiet zu erweitern, brachte das 7. Jh. Gebietsverluste sowie strukturelle Veränderungen für Zivilsiedlungen und Befestigungen. Die arabisch-muslimische Expansion nahm ihren Anfang. Das Byzantinische Reich musste in seinen Anfängen für etwa 200 Jahre zahllose arabische Angriffe ertragen und war erst im 9. Jh. zu einzelnen Rückeroberungen in der Lage.

Dem Reich verblieb das weitere Gebiet um Konstantinopel, ein größerer, durch arabische Angriffe gefährdeter Teil Kleinasiens, Unteritalien, Sizilien und die Ägäis-Inseln. In jenen existenziell bedrohlichen »Dunklen Jahrhunderten«, aus denen Schriftquellen fehlen, konzentrierte Byzanz alle Kräfte auf die Verteidigung. Die meisten Burgen, Befestigungen und befestigten Städte in Griechenland werden heute undifferenziert *Kástro* genannt, doch im Byzantinischen Reich des 7. Jhs. bezeichnete kastron ursprünglich, in Abgrenzung zur antiken polis, be-

31. Chório (Sými), Akropolis (Kástro) mit byzantinischen und johanniterzeitlichen Um- und Zubauten (© ML).

32. Chório (Sými), Kástro. Johanniterzeitlicher Torbau in Form eines Viertelrondells, nach 1513; rechts Wehrmauer der antiken Akropolis (© ML).

33. Palaiókastro über Mandráki (Nísyros). Befestigung der hellenistischen Stadt (4. Jh. v. Chr.) mit flankierenden turmartigen Werken, Akropolis, Feldseite (© ML).

festigte Siedlungen mit einer Garnison zum Schutz des Umfeldes gegen arabische Überfälle. Es scheint, dass die bäuerliche Zivilbevölkerung oft außerhalb der Mauern wohnte, sich bei Angriffen jedoch in die *kastra* zurückzog. »Stadt«-Herr war wohl der Kommandant. Die *kastra* ersetzten zu Beginn der Dunklen Jahrhunderte ältere, wegen permanenter Gefahr arabischer Überfälle aufgegebene Küstenorte. Viele der auf den Dodekanes kaum erforschten *kastra* liegen auf unzugänglichen Höhen (z. B. Palaiókastro/TIL) und sind heute nur noch über »Ziegenpfade« zu erreichen. Solche *kastra* wurden nur vereinzelt vom Orden genutzt, manche vielleicht als »Fliehburgen« für die Zivilbevölkerung instandgehalten.

Neben den recht großflächigen *kastra* in Gebirgen gibt es auf den Dodekanes küstennahe byzantinische Befestigungen, die angeblich im 10. Jh. entstanden, als nach Ende der Gefährdung durch die Araber neue Siedlungen angelegt wurden. Zu jenen werden die vom Orden genutzten bzw. ausgebauten Befestigungen Kastélli (**34**) und Kástro über Chóra/KAL gezählt. Kastélli, auf einem ins Meer ausspringenden Sporn am Kanal von Télendos gelegen, setzt sich aus der Burg auf dem Gipfel der Spornkuppe und der mit ihr verbundenen ummauerten Siedlung zusammen. Keine separierte Burg im Anschluss an den Bering gibt es an dem im 15./16. Jh. vom Orden neu befestigten Kástro von Chóra (**35–37**). Wohl an höchster Stelle der Siedlung stand der Wohnbau des Kommandanten. Möglicherweise entstanden beide *kastra* erst E. des 11. Jh., als die Ausbreitung türkischer Stämme in Kleinasien zum Bau neuer *kastra* führte, wofür eine Sondersteuer eingetrieben wurde.